

Rosenbergstrasse 115

Meldung anfangs Woche: Im Kanton Basel-land (oder wo auch immer, es könnte fast überall sein) ists ab sofort verboten, auf dem Schulareal Coca Cola, Fanta und ähnliche Süssgetränke zu konsumieren. Es gibt nur noch gesunde Getränke für die Kinder – egal wies denen schmeckt. Meldung Ende Woche: In Rheinau werden alle Dorfbrunnen im Umkreis von 500 Metern um alle Spielplätze und Schulen abgestellt. Grund: Es könnte ein Kind darin ertrinken. In den Brunnen ist die maximal zulässige Wassertiefe nämlich mehr als 20 cm. Kein Witz! Also Cola trinken dürfen sie nicht, ans gesunde Brunnenwasser aber auch nicht. Ja, sollen sie denn verdursten, die armen Kleinen, nur damit sie nicht an etwas Gefährlicherem sterben?



Statt Brunnen Zäune: Im Raum Basel hat sich ein Bub beim Überklettern einer Abschränkung an den vorstehenden Stäben am oberen Ende des Metallzauns schwer verletzt. Tragisch, und sofort stellt sich die Frage, ob derartige Metallzäune überhaupt verantwortbar sind oder nicht besser entfernt werden sollten. Oder ob nicht vielleicht Zäune an sich gefährlich sind und verboten gehören. Eine unangenehme Alternative: Unfälle müssen verhindert werden. Andererseits: Ein Zaun nützt nur, wenn er da ist und auch abschreckt. So ist das Leben.



Zugegeben, so wie das Lieblingsthema der NZZ am Sonntag Julia Roberts ist, ist unseres die Verbotsgesellschaft. Beides unerschöpflich, in der Tat. Die Brunnenstürmer von Rheinau (s.o.) bleiben mit Sicherheit nicht allein, auch wenss sich dabei um einen vorläufigen, nur schwer zu toppenden Höhepunkt handelt. Aber sie, die vereinigten Sicherheitsfanatiker, haben immerhin einem

neuen Denken den Weg gezeigt. Es haben zwar Millionen von Kindern während Hunderten von Jahren von den Brunnenröhren getrunken, ohne zu ertrinken, aber was will das schon heissen? Richtig. Und man kommt zum interessanten Ergebnis, dass es unendlich viele Aktivitäten gibt, die sich auch noch verbieten lassen, wenn doch bereits eine Eintretenswahrscheinlichkeit von 1 : 1 000 000 000 (1 Milliarde, entsprechend 100 Millionen Kinder während 10 Jahren, was etwa der Bevölkerung Deutschlands entspricht – nicht vergessen: jeder war einmal Kind) für entsprechende Massnahmen ausreicht. Die Verbotsgläubigen haben ja recht: Eine Wahrscheinlichkeit von 0,0000000001 ist wenig, aber eben – keineswegs Null und daher eine latente Gefahr, der man unbedingt begegnen muss. Wir schlagen die Einsetzung eines Sicherheitsbeauftragten mit einem dem Risiko angepassten Teilzeitpensum von 0,0000000001 Stellenprozenten vor. Dieses Pensum würde vollauf genügen. In der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit (6 Tausendstel Sekunden pro Jahr) liessen sich die meisten Probleme erfassen und lösen.



Beda Stadler, Kolumnist der NZZ am Sonntag, ist einer der wenigen, die sich noch trauen, zu all den aktuellen Tabuthemen, vom Passivrauchen bis zum Genmais, politisch Unkorrektes und erst noch politisch unkorrekt von sich zu geben. Bei «Aeschbacher» attestiert er den Homöopathen ebenso wie den Pneumologen ein Maximum an Humorlosigkeit. Angesichts der angeblich abschreckenden Bilder, die künftig die Zigarettenpackungen auch in der Schweiz zieren müssen, ist man versucht, ihm recht zu geben. Das BAG hat die widerlichen Bilder von der EU-Antitabak-Lobby beschaffen müssen, vermutlich weil derartige Fälle bei uns seit Jahren nicht mehr gesehen werden.



Der bestbezahlte Börsenhändler der Welt verdiente im Jahr 2006 beinahe 2 000 000 000 US-Dollar. 33 Jahre ist er alt. Es steht zu befürchten, dass man auch das noch der FDP in die Schuhe schiebt.



Irakischer Arzt in Bagdad: Sie werden keinen Iraker finden, der glücklich ist, und es gibt zwanzig Millionen von uns. Und: Sie werden keinen finden, der von Herzen lacht. Doch, vielleicht zwanzig, aber das sind Psychopathen.



Übrigens: Nachdem seit Beginn des amerikanischen Einmarschs in den Irak zahlreiche unserer Berufskolleginnen und -kollegen ermordet oder entführt worden sind, hat mehr als die Hälfte der Ärzte das Land verlassen. Unsere Bewunderung gebührt den wenigen, die geblieben sind. Und ihren Helfern, die genauso viel riskieren. Praktisch ohne Lohn.



Und dann wäre da noch eine Montagmorgen-Mail. Titel: «Sagt Nein zu Drogen»:



Richard Altorfer